©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

PARENTIBUS MEISQVE ME ADIVVANTIBUS
D. D. D.

RÖMISCHES AUS DEM ENNSER MUSEUM – EIN BEITRAG ZUR KULTURGESCHICHTE VON LAURIACUM

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 4 Abb. auf Taf. VI u. VII und 4 Abb. im Text)

Während der Erweiterungs- und Umbauarbeiten im Museum der Stadt Enns wurden dem Verfasser seltsame Tonfragmente übergeben, die einer näheren Betrachtung unterzogen zu werden verdienen. Es sind dies die Reste einstiger Tonlampen, eines Maskengefäßes, einer Terrakottafigur und eines Sigillatatellers mit eingetiefter Rosettenverzierung [1].

Die Lampenfragmente [2] (Abb. 1 und Textabb. 1)

Mus. Nr. RVIII 2557 = Abb. 1: Kopf und teilweise erhaltener, nach unten sich verjüngender Hals eines Pferdes waren einst Griff einer Lampe, deren Ölbehälter (mit Docht- und Füllöchern) nicht mehr vorhanden ist. Wie die vollständige Lampe ausgesehen haben kann, zeigt die Rekonstruktion (Textabb. 1). Das Stück besteht aus weißgrauem, hartem Ton mit zahlreichen winzigen Lufteinschlüssen, dessen Oberfläche von einem sandbraun-orangen Überzug bedeckt ist. Das rechte Ohr fehlt, kleinere Beschädigungen an den Augen und dem linken Mundwinkel. Obwohl Kopf und Hals modelgeformt wurden, zeigt sich die eigenhändige Überarbeitung des Herstellers, dem der Guß noch nicht ganz gefiel. So wurden die seitwärts fallenden Mähnenhaare und die an der Stirn mit einer Spachtel und den Fingern korrigiert. Mittels einer schmalen Spachtel zog der Töpfer eine tiefe Rille zwischen Ober- und Unterlippe des Pferdemauls, um beide Teile genügend voneinander abzuheben. Erhaltene Länge = 6,7; H = 6,4 cm.

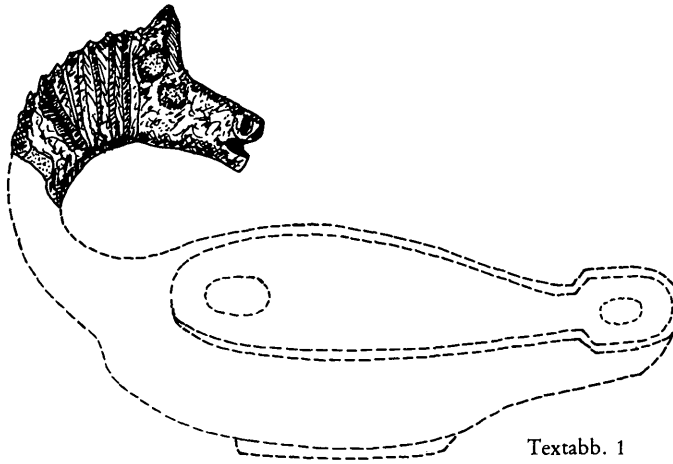
Vorbild für Statuettenlampen in Form von Tierköpfen waren Metallampen mit oft hochgeschwungenen Griffen, deren Typus in hellenistische Zeit reicht. Der Bronzeguß erlaubte es, einen zierlich geformten Kopf und den relativ kurzen Hals mit angedeuteter Mähne in eine davon merklich abgesetzte, weit ge-

1 Für die photographischen Aufnahmen habe ich Herrn B. Smetana, Institut f. Klass. Archäologie d. Univ. Salzburg, zu danken.

2 Zu Lampen vgl.: A. Hug, Lucerna, RE 13, 1566/1613. – J. Toutain, Lucerna, in: C. Daremberg / E. Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, 3/2, 1320/1339. – H. Menzel / J. Elgavish, Lucerna, EAA 4, 707/718.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

schwungene, dünne Griffortsetzung auslaufen zu lassen. Der lange und flache Lampenkörper paßt zu dem auf Grazilität und Feinheit bedachten Griff, wie man ihn beispielsweise auf einer in Pompeji gefundenen Bronzelampe sieht[3].



Textabb. 1

Höhe und Länge einer in Budapest befindlichen Bronzelampe nehmen relativ große Maße an[4]. Pferdekopf und -hals werden von einem wuchtigen, hakenartigen Aufsatz abgeschlossen, der in die stark gebogene Griffortsetzung überleitet. Der dazugehörige Lampenkörper hat einen niedrigen Standfuß. Auf einer anderen Bronzelampe in Pferdegestalt aus dem römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz[5] verschmelzen Pferde- und Lampenkörper ineinander, so daß Griff mit Pferdekopf und Ende des Ölbehälters in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht sind und eine Einheit bilden. Kopf und Hals des angedeuteten Pferdes haben nicht die Charakteristika üblich gestalteter Pferdeplastik, da solche durch eine besondere Formgebung, die vom Gedanken, die Lampe an der Decke aufhängen zu können, bestimmt war, unmöglich hätten betont werden können. Die den Bronzelampen nachempfundenen Tonlampen unterscheiden sich in ihrer Griffbildung nicht sonderlich von den Vorbildern, dafür aber in der Ausformung des Lampenkörpers, der nämlich meist dem Typus »Firmalampe«, dessen Vorkommen gegen Ende 1. Jahrhundert n. Chr. einsetzt und bis in die Spätantike dauert, entspricht[6]. Mehrere derartige Lampen, die in kleinen Details un-

3 E. Pernice, Gefäße und Geräte aus Bronze, Berlin–Leipzig 1925, 15 rechts.
4 T. Szentléleky, Ancient Lamps, in: Monumenta antiquitatis ... 1, Budapest 1969, 143/284.
5 H. Menzel, Antike Lampen im römisch-germanischen Zentralmuseum zu Mainz, Kat. 15, Mainz 1954, Nachdr. 1969, 106; 121; Abb. 101.
6 S. Hug, a. a. O. 1603: »Die eigentlichen Statuettenlampen wurden ... hauptsächlich von den Firmalampentöpfern ausgebildet.«

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

terschiedlich sind, wurden aus Trier bekannt[7]; sie haben – wie die aus Bronze – dort, wo die Mähne endet, deutliche Markierungen, die den Hals des Pferdes vom übrigen Griffbogen absetzen (Abb. 2). Ein weiterer Lampengriff aus Mainz gibt ebenfalls Kopf und Hals mit eingezeichneter Mähne eines Pferdes wieder und nicht – wie es in der Beschreibung heißt – den Kopf eines Hundes[8].

Ein eigener Typus der Statuettenlampe wurde in Pannonien entworfen. Während eine dieser Lampen äußerlich gesehen den bisher angeführten ungefähr entspricht[9] – vom kräftigen und ausladenden Hals mit der Mähne des Pferdes sowie dem eckig gefügten Kopf und dem hohen Standfuß des Ölbehälters, alles Hinweise auf eine einheimische Töpferwerkstatt, abgesehen –, bilden die übrigen ein köstliches, weil originelles Schema: Das Pferd scheint gerade zu fressen, doch hält es seinen Kopf nicht in die Futterkrippe, sondern in eine von der Brust wegführende Firmalampe[10]. Die sechs von Noll beschriebenen Lampen, als deren Fundorte Carnuntum[11], Aquincum[12], Székesfehérvár (Stuhlweißenburg[13]) und Oslip[14] gelten, werden aufgrund mitgegebener Beifunde in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr.[15] datiert. Zwei aus Intercisa stammende und von einer merkwürdigen Metallglasur überzogene Pferdelampen werden nach Meinung der Ausgräber in örtlichen Betrieben im 4. Jahrhundert n. Chr. hergestellt worden sein[16]. Die Kunsthandwerker der Antike gestalteten höchst phantasievoll Lampen in Gestalt verschiedenster Tiere wie Elefanten, hingelagerter Kamele, Seekentauren, Frösche, Schnecken, Schildkröten, Panther, Vögel etc.[17]. Der lange Hals eines Schwanes war wegen seiner Eleganz für die Darstellung des

7 R. Schindler, Landesmuseum Trier – Führer durch die vorgeschichtliche und römische Abteilung, Trier 1970, 71, Abb. 221.
8 Menzel, a.a.O., 30, Abb. 26/14.
9 D. Iványi, Die pannonischen Lampen – eine typologisch-chronologische Übersicht, Diss. Pann. 2, 2, Budapest 1935, 306, Taf. 66/8.
10 R. Noll, Statuettenlampen in Pferdegestalt, Pannonia, Pecs 1937, 313/327, Abb. 1/4.
11 Noll, a.a.O., Pferd Nr. 1 und Nr. 2 = Ders., Kunst der Römerzeit in Österreich, Salzburg 1949, Abb. 69.
12 Noll, a.a.O., Nr. 3.
13 Noll, a.a.O., Nr. 4.
14 Noll, a.a.O., Nr. 5 und Nr. 6. Fünf der von Noll publizierten Funde sind im Rahmen einer umfangreichen Arbeit zusammengefaßt bei: W. Mazakarini, Römerzeitliche Terrakotten aus Österreich, Diss. Wien 1970, 455/459 und Taf. 189/191.
15 Die im Bilderbuch von H. Heintschel/M. David, Lampen Leuchter Laternen seit der Antike, Innsbruck 1975, 56, angegebene Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr. bleibe auf das 2. Jh. (s. Noll, a.a.O.) allein beschränkt!
16 Intercisa II, Archaeologia Hungarica ... series nova 36, Budapest 1957, 90 u. Taf. 23/13 (= D. Iványi, a.a.O., Taf. 68/8) und 23/14.
17 Vgl. A. Hug, a.a.O., 1574, 1603. – J. Toutain, a.a.O., 1325, Fig. 4586; 1327f., Fig. 4596. Eine Bronzelampe aus Pompeji, deren Griff m. E. fälschlicherweise als Wolfskopf beschrieben wird, dürfte wiederum das beliebte Pferdekopfmotiv darstellen: POMPEJI – Leben und Kunst in den Vesuvstädten, Ausstellungskat. 19. Apr.–15. Juli 1973 in Villa Hügel – Essen, ^{3}1973, 100, Abb. 76; vgl. ferner KLASSIEKE KUNST UIT PARTICULIER BEZIT, nederlandse verzamelingen 1575–1975, Leiden 1975, Nr. 774 (eine Bronzelampe mit Pantherkopf aus dem 1. Jh. n. Chr.). Eine Auswahl der verschiedensten Statuettenlampen aus späthellenisti-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Lampengriffs äußerst geeignet. Exemplare dieser Art finden sich in der Austria Romana im Museum Eisenstadt[18] und – aus nächster Nähe – in Enns/Lauriacum. Die Lauriacenser Bronzelampe zeigt einen stilisierten, etwas eckigen Schwanenkopf, der durch einen dreieckigen, wulstförmig herausragenden Aufsatz vom Hals getrennt wird; gefunden wurde sie auf dem Ziegelfeld, dem spätrömischen Friedhof von Lauriacum[19]. Die Datierung scheint unsicher zu sein: Einerseits legt der Typus die Zeit nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nahe, andererseits aber widerspricht dem der Fundort, dessen Gräberbelag in der Spätantike erfolgte[20].

Die Bedeutung der Lampen im römischen Toten- und Grabkult sei – neben der im alltäglichen Leben – noch erwähnt. Es zeugte von liebevoller Erinnerung an die Verstorbenen, auf deren Gräber Lampen zu stellen und an gewissen Tagen anzuzünden[21], ein Brauch, der bis in unsere Zeit seine Kontinuität bewahrt hat. Durchaus römisch ist die Annahme, mittels brennender Lampen die Totendämonen bannen zu können[22]. Eine weitgehende Verwendung im kultischen Bereich findet auch das Pferd. Als nun im Jahre 1955 ein Brandgrab mit interessanten Beigaben[23]: einem Tonpferdchen, das sich in der Urne zusammen mit dem

scher und röm. Zeit von der Agora zu Athen gibt C. Grandjouan, Terracottas and Plastic lamps of the Roman Period, Athenian Agora 6, 1961, 72/84, Taf. 25/32.

18 F. Miltner, Die antiken Lampen in Eisenstadt, ÖJh 24, 1929, Beibl. 145/180, Abb. 62.

19 H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum, Fil 9, 1965, 126 und Taf. 14 oben.

20 Deringer, a. a. O. 68. – Zum Ziegelfeld s. Ä. Kloiber, Die Ausgrabungen im Bereiche der Gräberfelder in Lauriacum-Enns 1951 und 1952, JbOÖMV 98, 1953, 19/21. – Ders., Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld, FiL 4/5, 1957, bes. 168, 182/183.

21 Die Alten feierten das Totenfest (Feralia) je nach Jahr am 18., 19., 20. oder 21. Februar. Neben Nahrung werden Fackeln auf die Gräber der Toten gestellt: OV. Trist. 2, 533/570; bes. 542: adde preces positis et sua verba focis. 562: habent alias (im Gegensatz zu den Hochzeitsfackeln, die während eines freudigen Ereignisses brennen) maesta sepulchra faces. – Vgl. Hug, a. a. O., 1586. – Grundlegend zu diesem Thema: H. Menzel, Lampen im römischen Totenkult, Festschr. d. RGZM Mainz 3, 1952, bes. 131/133 (mit Lit.). Vgl. ferner: H. Deringer, Eine Pferde-Terrakotte aus Lauriacum-Enns, ÖJh 43, 1957, Beibl., bes. 164/167 (dort auch der Hinweis auf Menzel [166 A 33] und auf weitere Lit. [166 A 32]).

22 S. Deringer, Eine Pferde-Terrakotte ... (s. Anm. 21), 170 A 46. – Auf dem Haterierdenkmal in Rom wird der Tote von Fackeln und Lampen umgeben (Deringer, 166 u. A 35). – Daß das Licht einer Lampe nicht nur die Finsternis, sondern auch böse Geister vom Toten wegtreibt, könnte aus einer Begebenheit, die bei Apuleius erzählt wird, hervorgehen. Apul. Met. 2, 21 ff.: Ein Mann namens Thelyphron berichtet, er hätte – da ihm das Geld ausgegangen war – das Angebot, eine Leiche zu bewachen, im thessalischen Larissa, das wegen seiner Zauber- und Spukgeschichten berüchtigt war, angenommen. Grund der Wache war der, daß Zauberweiber dem Toten nachts das Gesicht abfressen, um Mittel ihrer magischen Kunst zu gewinnen. Thelyphron sollte die ganze Nacht durchwachen und fordert, ehe die Wache beginnt, von der Frau des Verstorbenen zuallererst eine überaus große Lampe und Öl, dann warmes Wasser mit Weinkorb und Pokal und eine Platte mit dem Rest der Speisen. APUL. Met. 2, 24, 3 f.: »Lucerna«, aio (= Thelyphron), »praegrandis et oleum ad lucem luci sufficiens et calida cum oenophoris et calice cenarumque reliquiis discus ornatus.« Die Wichtigkeit der Lampe scheint mir durch die Stellung am Satzanfang und das offenbar überbetonende, zusammengesetzte Adjektiv ausgedrückt. Außerdem wird Thelyphrons Wunsch nur insofern erfüllt, daß er lediglich die Lampe erhält, Met. 2, 24, 5: »Myrrhine«, inquit (= die Witwe zur Dienerin) »lucernam et oleum trade confestim et incluso custode cubiculo protinus facesse.«

23 Deringer, Eine Pferde-Terrakotte ..., ÖJh 43, 1957, Beibl. 147/170.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Leichenbrand befand, sechs um das Gefäß sternförmig gelegten Firmalampen und einigen Tonscherben, in Enns-Kristein gehoben wurde, sah man römisches und einheimisch-keltisches Brauchtum miteinander verschmolzen, was der damalige Berichterstatter so ausdrückte[24]. »Am Anfang des 2. Jh.s n. Chr. war der Romanisierungsprozeß im nördlichen Noricum noch lange nicht abgeschlossen, das einheimische keltische Volkstum dauerte weiter; die Vorstellung vom Pferd als Seelenführer und Totendämon war daher noch fest verwurzelt. Auf der anderen Seite kann man bereits den römischen Brauch, mit Hilfe von Lampen die Totendämonen zu bannen, feststellen. So ist das Kristeiner Urnengrab ein schönes Beispiel für die Verquickung des Alten mit dem Neuen.« Sollte die Pferdestatuettenlampe vielleicht als Grabbeigabe verwendet worden sein – die folgende Überlegung ist natürlich Hypothese, nachdem die Fundumstände unbekannt sind –, dann wären gegebenenfalls jene beiden Vorstellungen: die römische und die einheimisch-keltische in einem Gegenstand, der Lampe mit dem Pferdekopf als Griff, verflochten.

Um auf die Datierung des Stückes einzugehen, so wird die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., dem die Pferdeterrakotte aus Enns-Kristein angehört, zu früh sein, eher ist das 3. Jahrhundert zu erwägen, in dem der Warenimport aus Germanien sein größtes Ausmaß erreicht hat, wovon die vielen Sigillatagefäße aus dem Ennser Museum Zeugnis ablegen[25]. Im Hinblick auf die in Trier aufbewahrten Pferdestatuettenlampen wäre die Herstellung der unsrigen im Rhein-Mosel-Gebiet durchaus denkbar (es sei denn, sie ist – analog den Exemplaren aus Pannonien – heimisches Erzeugnis). Anschließend wird noch das Fragment einer Lampe angeführt, um den einmal begonnenen Lampenkatalog möglichst vollständig zu halten[26].

Textabb. 2

24 Deringer, a.a.O. 168/170.

25 Vgl. P. Karnitsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, FiL 3, 1955, bes. 22/26. E. M. Ruprechtsberger, Die Terra Sigillata des Ennser Museums, Diss. Salzburg 1975, XVI/XIX.

26 S. Anm. 19. In der dort zitierten Publikation sind die Lampen des Ennser Museums bis zum Jahr 1965 erfaßt. Eine kurze Zusammenfassung jener anläßlich der Grabungen des Bundesdenkmalamtes (Leitung H. Ubl) auf dem »Plochbergerfeld« gefundenen bietet: C. Farka, Römische Lampen aus Enns-Stadelgasse, MMVLaur 13, 1975, 12/13.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Mus. Nr. RVIII 2546 = Textabb. 2: Bodenfragment einer Firmalampe des Typus Loeschcke X[27];

FO: Parz. Nr. 1067/23, Grollerstraße 15, auf Legionslagergebiet. – Aus der Sammlung Major Mayer[28].

Teilweise erhalten sind der zweifache Standring und der innerhalb liegende Firmastempel: VIBIAN[I]. Die Oberfläche ist ohne Überzug. Der hart gebrannte, gut gemagerte Ton und die sauber geformten Buchstaben lassen die Lampe als Importstück erscheinen. Datierung: 2.–4. Jahrhundert n. Chr.[29].

Ein Maskengefäß (Abb. 3)

Mus. Nr. RVIII 2558: Fragment eines Tongefäßes in Form eines Gesichtes. Der Ton ist ziegelrot, hart, fein geschichtet und von einem braun bis dunkelbraun gefärbten Überzug bedeckt, der an manchen Stellen abgescheuert wurde. H = 6, Br = 4,3 cm. Nach der Beschaffenheit der Ausführung wird eine Modelherstellung vermutet; Spuren händischer Überarbeitung an Kinn und Nase werden auch hier sichtbar. Vom Gesicht sind nur mehr die stark gebogene, überdimensionale Nase mit den voll geblähten Nasenflügeln und der breite Mund mit den wulstigen Lippen vorhanden. Diese außergewöhnlichen Gesichter stellen Karikaturen dar – auf sie wird noch verwiesen – und sind häufig als Maskenlampen gedacht; charakteristisch für sie, die in Form grotesker Köpfe, eines Silens, Pans, Fauns, Ammons oder Negers gestaltet wurden, sind die Einguß- bzw. Dochtlöcher[30], die sich fast ausschließlich auf einem vom Kinn gebildeten Vorsatz, auf der Stirn oder dem Schädel befinden[31]. Aufgrund einer genauen Untersuchung am Fragment bleibt eine Verwendung als Maskenlampe ausgeschlossen, da die Profillinie des dünnwandigen Bruchstücks einen schräg nach oben führenden Verlauf nimmt und ein Docht- oder Eingußloch an dieser Stelle un-

27 S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens, Zürich 1919.

28 Die Sammlung Mayer ging zwar schon vor einigen Jahrzehnten in den Besitz des Museums über, wurde mir aber erst 1975 zur Bearbeitung übergeben.

29 Vgl. Farka, a. a. O. 13. – Durch die stratigraphischen Untersuchungen in der Zivilstadt Lauriacums wurde der Nachweis erbracht, daß der Typus Loeschcke X vom 3.–5./6. Jh. verwendet wurde: Deringer, Lampen ..., FiL 9, 1965, 21/24.

30 Hug, a. a. O. 1603.

31 Vgl. J. Toutain, a. a. O. 1324, Fig. 4582. – J. Brants, Antieke Terra-Cotta Lampen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, Leiden 1913, 30 u. Abb. 4/448; 455. – M. A. Evelein, De Romeinsche Lampen, Beschrijving van de Verzameling van het Museum G. M. Kam te Nijmegen, S'Gravenhage 1928, 59 u. Taf. 16, 6. – D. Iványi, a. a. O., Taf. 65/5–7; 9–13. – P. Bruneau, Les Lampes, Exploration Archéologique de Délos, 26, Paris 1965, 150/152 u. Taf. 36 partim. – H. Menzel, Antike Lampen ..., 74 u. Abb. 61/4. Eine gut erhaltene, bronzene Maskenlampe, deren Mund als Fülloch gedacht war, wurde aus Novaesium bekannt: H. Lehner, Die Einzelfunde von Novaesium, BJb. 111/112, 1904, 243/418; bes. 408 u. Taf. 32/6.

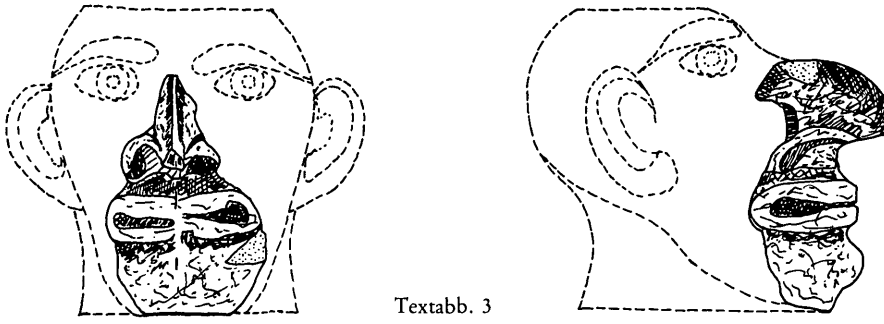
©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

möglich wäre; als ursprüngliche Form ist also die eines Maskengefäßes in Betracht zu ziehen, für das es Vorbilder in Bronze und Glas gibt[32]. Ein in Köln entdecktes Kopfgefäß aus Glas zeigt schon eine Ähnlichkeit mit dem Lauriacenser Fragment[33]: Der Nasenrücken beginnt sich zu wölben und der herabgezogene Mund wird von breiten Lippen eingerahmt. Ebenso aus Köln stammt eine Lampe, deren am Ölbehälter aufsitzender Kopf – er wird als Possenreißer bezeichnet – mit dem Fragment in den wesentlichsten Zügen übereinstimmt (Abb. 4)[34]: Dieselbe stark gekrümmte Nase mit den geblähten Nasenflügeln und der gleiche, leichtgeöffnete, breite Mund mit den wulstigen Lippen. Die Augenbrauen werden sehr betont, die Stirn schließt an die Verlängerung der (fliehenden) Nasenwurzel an. La Baume spricht von einem typisch kölnischen Fabrikat des 2. Jahrhunderts n. Chr.[35]. Jenem Typus entsprechende Maskenbüsten und Maskengefäße wurden ferner in Trier gefunden[36]: Sie zeigen die oben beschriebenen Merkmale, einen spitz zulaufenden Eierkopf und große Schlappohren[37]. In diesem Zusammenhang muß noch ein Klappmessergriff aus Bein – eine männliche Gestalt mit karikiertem Gesicht darstellend – erwähnt werden, der in Enns-Lauriacum zum Vorschein kam[38]. Das Profil des Gesichtes wirkt, bedingt durch die Schnitzarbeit, kantiger und eckiger als das eines tongeformten. Der Mund ist zwar schmal und geschlossen, doch die anderen Merkmale stimmen durchaus mit den besprochenen überein[39]. Mittels der in Köln und Trier aufbewahrten Maskengefäße und Maskenlampen wurde eine wahrscheinliche Rekonstruktion des Ennser Maskengefäßes ermöglicht (Textabb. 3).

Die komischen, fratzenartigen Karikaturen, die aus dem Raum Köln–Trier bis in unsere Gegend und weiter donauabwärts[40] gelangt sind, stellen nach Ansicht der Fachleute zugewanderte syrische Glasbehälter dar, die, weil sie den einheimischen Töpfern große Konkurrenz machten[41], Gegenstand phantasievoll-boshaften, ulkigen und harmlos scheinenden Konkurrenzdenkens wurden,

32 P. La Baume, Römisches Kunstgewerbe zwischen Christi Geburt und 400, Braunschweig 1964, 224/225 u. Abb. 204: Kopfgefäß aus Bronze, mit einem Henkel versehen. H = 9,5 cm.
33 F. Fremersdorf, Römisches geformtes Glas in Köln, Die Denkmäler des Römischen Köln 6, 1961, Taf. 169 = La Baume, a.a.O., Abb. 207. H = 15,5 cm.
34 La Baume, a.a.O., Abb. 208. H = 6,7 cm.
35 La Baume, a.a.O., 224/225.
36 Schindler, a.a.O., Abb. 223.
37 Ansätze zu karikaturhaften Zügen – das betrifft vor allem den eiförmigen Kopf – können auch an einem Glas aus Köln beobachtet werden: Fremersdorf, a.a.O., Taf. 107.
38 H. Deringer, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum, JbOÖMV 111, 1966, 237/260, bes. 240/241, Taf. 13, Abb. 3. Das Stück wurde anläßlich der Arbeiten für einen Wasserleitungsgraben außerhalb der SO-Ecke des Legionslagers gefunden. L = 8,1; davon die Figur 7,3 cm.
39 Deringer bezeichnet die Figur als Parasit, wobei er sich (a.a.O., 240 A4) auf E. v. Mercklin, Römische Klappmessergriffe, in: »Serta Hoffilleriana«, Zagreb 1940, 348, Taf. 39/1 a b stützt.
40 Vgl. J. Szilágy, Aquincum, Budapest 1956, Taf. 16.
41 S. Schindler, a.a.O. 73/74.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 3

das sich in geformtem Lehm ausdrückte und uns heute noch belustigt. Für eine Datierung des Lauriacenser Maskengefäßes, das eine Salbe oder Parfüm beinhaltet haben mag, sind das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. zu erwägen[42], eine Zeit, der auch der Messergriff aus Lauriacum angehören könnte[43].

Ein Terrakottakopf (Abb. 5)

Mus. Nr. RVIII 2559: Fragment einer weiblichen Figur, von der Kopf und Hals erhalten sind. H = 3 + 1 cm, Br = 2,2 cm. Der Ton ist orange-ziegelrot, wenig sorgfältig gemagert, von vielen Glimmer- und weißen Sandkorneinschlüssen durchsetzt, die Oberfläche porös. Der Kopf wurde auf Vorderansicht gearbeitet, denn der Hinterkopf erscheint in der Mitte spitz erhoben, nachdem der weiche Ton mit zwei Fingern einst zusammengedrückt worden war. Das Gesicht ist sehr undeutlich modelliert: Am ehesten sind Stirnpartie und Nase zu erkennen; letztere gleicht einer aufgeklebten Kartoffel; der Mund fehlt, das spitze Kinn leitet formlos zum Hals über. Seitlich des Gesichtes fallen die Haare in vier (zopfartig geflochtenen?) welligen Locken. Möglicherweise sollte der kantige Umriß der Haare (von hinten gesehen) eine Kopfbedeckung (Tuch?) bedeuten. Dieses primitive und atypische Machwerk eines pfuschenden Dilettanten könnte vielleicht der Aufsatz eines Griffes gewesen sein, den Öllampen manchmal tragen[44]

42 Eigenartigerweise differieren bei ein- und demselben Glasgefäß aus Köln die Datierungsangaben: Während La Baume, a.a.O. 224/225 das »Possenreißerglas« (= Fremersdorf, a.a.O., Taf. 169 = La Baume, Abb. 207) als »ein typisches Kölner Erzeugnis des 2. Jahrhunderts« ansieht, gibt Fremersdorf, a.a.O. 77 als Datierung das 3. Jahrhundert an.

43 Deringer geht in seiner Beschreibung des Stückes weder auf die Datierung noch auf das Herstellungsgebiet ein. Falls der Messergriff auf lokalem Boden hergestellt worden ist, ergibt sich ein schönes Beispiel, wie allgemein bekannt bestimmte Karikaturtypen wurden, die dann zum feststehenden Repertoire der Handwerker gehörten.

44 Vgl. Menzel, Antike Lampen ..., 30 u. Abb. 26/3. Das dort abgebildete Köpfchen eines Mannes entspricht in seinen Maßen: H = 2,1; Br = 1,8 cm dem Ennser Stück. Eine vollständige Lampe mit Griffaufsatz Abb. 26/7. – Vgl. Hug, a.a.O. 1581.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

oder aber – und das trifft m. E. zu – es gehörte zu einer Tonstatuette. Terrakotten kamen in mehreren Orten der Austria Romana zum Vorschein[45], so auch in Lentia (Linz)[46] und Lauriacum (Lorch-Enns)[47]: Die Köpfe – mehr ist nicht vorhanden – von dort zeugen von schlechter Ausführung: Augen, Nase und Mund wurden oberflächlich und schlampig modelliert und lassen eine zufriedenstellende Betonung vermissen. Im allgemeinen bieten die beiden minderwertigen Erzeugnisse beinahe denselben trostlosen Anblick wie der Statuettenkopf Abb. 5. Allen drei erwähnten Köpfen, von denen man nicht weiß, wen sie darstellen sollen, gemeinsam sind die merklich vom Gesicht abgesetzten Haare und die eines vermutlich einheimischen Töpfers mißglückte Herstellung. Eine Datierung bleibt unsicher (3.–5. Jahrhundert?).

Ein Sigillatafragment (Textabb. 4)

Mus. Nr. 2544/18: Kleines Fragment eines flachen Tellers. FO: Parz. Nr. 1067/23, Grollerstraße 15, im Bereich des Legionslagers. – Aus der Sammlung Major Mayer. Ziegelrot-oranger, leicht geschichteter Ton mit weißen Ein-

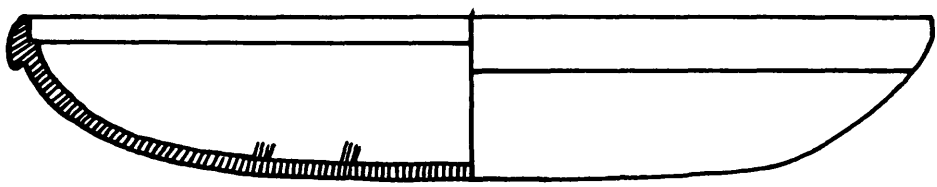
Textabb. 4

schlüssen; orange-brauner, matt glänzender Überzug. Das völlig flache Fragment zeigt außerhalb zweier Rillen gediegen ausgeführte vielstrahlige Rosetten, die auf eine Herkunft aus dem Osten hinweisen, wo auf Terra-Sigillata-Tellern sternförmige Rosetten eingepunzt wurden. Das östliche Geschirr wurde in mehrere Gruppen unterteilt, die im ganzen Mittelmeerbereich vorkommen. Während die frühe Ware (A) mit Roulettemuster oder kleinen Tierfiguren – sie scheinen am Rand auf – verziert ist, tragen die spätrömischen Waren (BCD) eingedrückte Ringe, Rosetten, Palmblätter, Quadratstempel und andere Zierelemente[48]. Genauso wie auf den Sigillaten der westlichen Reichsprovinzen Form und Dekor allmählich vergröbert werden und degenerieren, unterliegt auch die östliche Keramik einer Vereinfachung und Verkümmerung der Ornamente, die – in Form eingedrückter Stempelmuster – in einem von Rillenkreisen umschriebenen Feld liegen, das seinerseits wiederum von einem gestempelten Zonenstreif einge-

45 Vgl. W. Mazakarini (s. Anm. 14), a.a.O. 235/239.
46 Mazakarini, a.a.O. 235, Nr. 101; Taf. 122. (Dort mit früher erschienener Lit.) Dieses Fragment hat ziegelroten Ton. H = 6,2 cm.
47 Mazakarini, a.a.O., Nr. 102, Taf. 122. Ton ebenfalls ziegelrot. H = 4,5 cm. Eine Datierung wird in beiden Fällen nicht angegeben, da genaue Fundumstände unbekannt sind.
48 H. Comfort, Terra Sigillata, RE Suppl. 7, 1940, 1305/1306.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

faßt werden kann[49], wie das auf Tellern in Athen, deren lokale Erzeuger Importstücke nachahmten, besonders deutlich zum Ausdruck kommt[50]. Die frühere Ostsigillata A hat auf Tellern mit flachem Standfuß oft wenige Rosetten, deren Strahlen zahlenmäßig begrenzt sind[51]. Das Fragment aus dem Ennser Museum ist der spätrömischen Ostsigillata B zuzuordnen, deren flache, fußlose Teller sowohl außer- als auch innerhalb[52] der Bodenrillen mit den vielstrahligen Rosetten versehen werden konnten[53]. Vielleicht wurde der einst vollständige Teller der möglichen Form H a y e s 61 (Textabb. 5)[54], von dem nur mehr ein bescheidener Rest auf Legionslagergebiet gefunden wurde, im Reisegepäck eines



Textabb. 5

römischen Legionärs aus dem kleinasiatisch-ägäischen Raum als Andenken gegen Mitte des 4. Jahrhunderts in unsere Breiten mitgenommen[55].

Die im Rahmen dieser Jahresschrift vorgelegten Stücke aus dem Museum der Stadt Enns sollten einen kleinen Querschnitt verschiedener, teils selten besessener Gebrauchsgegenstände dem Leser vermitteln, die, nachdem sie einmal als nicht antik ausgeschieden worden waren, aus ihrem Schattendasein geführt erneut das Interesse des Betrachters wecken mögen.

49 K. K ü b l e r, Mitteilungen aus dem Kerameikos V: Spätantike Stempelkeramik, AM 56, 1931, 75/86, bes. 75, Beilage 29/37.

50 Vgl. K ü b l e r, a. a. O. – F. O. W a a g é, The Roman and Byzantine Pottery, Hesp. 2/1, 1933, 279/328; bes. 306, Fig. 6 re. unten. Die in Athen hergestellten Sigillaten entsprechen der Stufe D bei C o m f o r t, a. a. O. 1305.

51 Vgl. V. M i t s o p o u l o s - L e o n, Gefäße der Ostsigillata A von einem gesunkenen Schiff aus dem Golf von Antalya, Germ. 53, 1975, 101/112, bes. Abb. 1, 5. (Die dort abgebildeten Rosetten haben Strahlen, die an ihrem Ende durchlöchert [s. Abb. 3, 6] und – verglichen mit dem Fragment aus Enns – viel zierlicher sind.) Taf. 29/1.

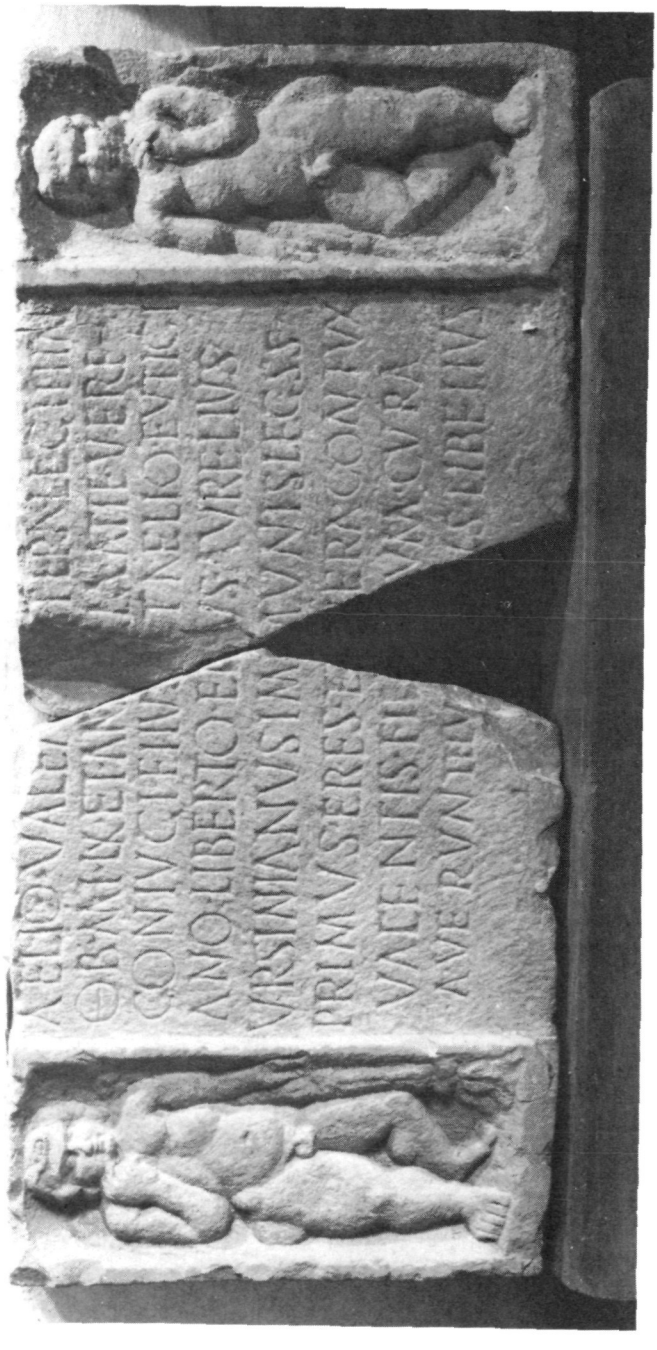
52 Wie etwa auf einem Bruchstück aus Ägina: F. F e l t e n, Die christliche Siedlung, in: Alt-Ägina 1, 2, hsg. v. H. W a l t e r, Mainz/Rhein 1975, 63 u. Taf. 17/38.

53 Die Rosette auf dem Ennser Fragment entspricht J. W. H a y e s, Late Roman Pottery, London 1972, 239 Type 44. – Sehr ähnlich ist auch die bei K ü b l e r, a. a. O. 83, Abb. 4/7 gezeigte.

54 H a y e s, a. a. O. 100/107, Fig. 17/33; Taf. 15 b. Eine sichere Bestimmung kann infolge des so kleinen Fragments nicht gegeben werden.

55 H a y e s, a. a. O., datiert die in Frage kommende Form hauptsächlich in das 2.–3. Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. Für eine Spätdatierung spricht ebenso das Tonmaterial (vgl. K ü b l e r, a. a. O. 84 A 5: »Ziegelroter Ton, grob mit Einschlüssen und Glimmer, innen und außen dicker braunroter Überzug.« C o m f o r t, a. a. O. 1306: »Die Farben wechseln von Rosa über Rot zu Braun.«), wie mir auch Frau W. F e l t e n, Inst. f. Klass. Archäologie d. Univ. Salzburg, bestätigte.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Grabstein CIL III 5673 = 11.816 aus Mauer bei Amstetten, NÖ., aufbewahrt im Stift Seitenstetten.
Aufnahme: M. Eiersebner, OÖLM Linz

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tafel VI

Abb. 1: Lampengriff in Form eines Pferdekopfes aus Lauriacum (Inv.-Nr. R VIII 2557)

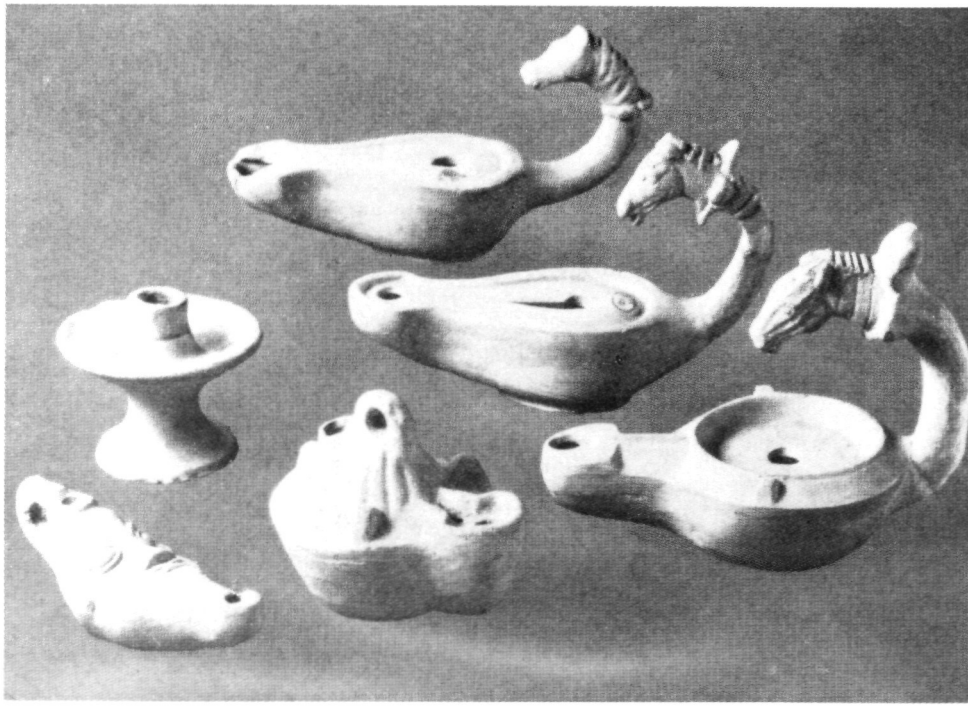


Abb. 2: Lampen mit Pferdekopf als Griff aus dem Museum Trier. – Aus R. Schindler; Landesmuseum Trier – Führer . . ., Trier 1970, Abb. 221. Aufnahmen: B. Smetana, Archäol. Inst. Univ. Salzburg

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Fragment eines Maskengefäßes aus Lauriacum (Inv.-Nr. R VIII 2558)

Abb. 4: Öllampe, gefunden in Köln. – Aus P. la Baume, Röm. Kunstgewerbe . . ., Braunschweig 1964, Abb. 204

Abb. 5: Terrakottakopf aus Lauriacum (Inv.-Nr. R VIII 2559). Aufnahmen: B. Smetana, Archäol. Inst. Univ. Salzburg